

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 19

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über dessen Rücktritt Ausdruck und die Versammlung brachte ein dreifaches Hoch auf den Gefeierten aus. Oberst Schumacher verdankte die Ehrung und legte die Gründe dar, die ihn zum Rücktritt zwangen. Sein Gesundheitszustand habe ihm nicht mehr erlaubt, alle Pflichten des Amtes richtig zu erfüllen, darum wollte er die Strenge, die er manchmal gegenüber Kameraden üben musste, auch gegen sich selber ausüben, indem er zurücktrat. An dem auf diesen Akt folgenden Banquet sprachen Oberst Heitz, Oberst Schumacher, Oberst Turretini und Oberst Fierz.

A u s l a n d .

Deutschland. † General v. Kummer. General v. Kummer, einer der hervorragenderen Führer im französischen Kriege, ist zu Hannover in dem hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte zu den zahlreichen Offizieren der deutschen Armee, die ihre Erfolge lediglich ihrer soldatischen Begabung und einem eisernen Fleiss verdanken. Zu Anfang der 60er Jahre war v. Kummer als Oberst Chef des Generalstabes beim Garde-Korps, im Feldzuge 1866 zeichnete er sich als Kommandeur einer Brigade der Division Goeben in den Gefechten des Main-Feldzuges aus. Am 6. August 1870 wurde er zum Kommandeur der 3. Reserve-Division ernannt, die aus zwei Landwehr-Brigaden und einer Linienbrigade unter Beigabe entsprechender Kavallerie und Artillerie zum Zwecke der Cernierung von Metz bei einem weiteren Vormarsche der Operations-Armee gebildet wurde. Nachdem durch die Schlachten vom 16. und 18. August die Armee Bazaines in die Festung hineingeworfen worden war, trat die Division Kummer in den Verband der I. Armee und nahm an der Cernierung von Metz bis zum Schluss teil. An der Zurückweisung der Ausfälle von Ladonchamps und Bellevue waren die Truppen der Division besonders beteiligt. Nach der Kapitulation wurden die Landwehrbataillone zur Bewachung der zahlreichen französischen Kriegsgefangenen in der Heimat verwendet, die Division löste sich auf und General von Kummer übernahm zunächst die Kommandantur von Metz, wurde indessen bald darauf zum Kommandeur der 15. Infanterie-Division beim VIII. Armeekorps unter General v. Goeben ernannt. In dieser Stellung nahm der Verstorbene in dem Feldzuge der I. Armee im nördlichen Frankreich an den Schlachten von Amiens, an der Hallue, bei Bapaume und St. Quentin teil.

Deutschland. † Generalleutnant z. D. v. Jahn. Otto v. Jahn wurde 1833 zu Kosten in der Provinz Posen geboren und 1852 aus dem Kadettenkorps als Lieutenant dem 21. Infanterieregiment überwiesen. 1865 kam er als Hauptmann und Kompaniechef in das Infanterieregiment Nr. 26, dem er 1872 als Major aggregiert wurde. Im Jahre 1883 wurde er zum Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 111, 1888 zum Generalmajor und Kommandeur der 12. Infanteriebrigade ernannt und am 12. Juli 1890 in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs als Generalleutnant zur Disposition gestellt.

V e r s c h i e d e n e s .

— Aus einem Briefe eines Schweizer Offiziers in Transvaal. „Wir meldeten s. Z., dass der Schweizer Dragoner-Lieutenant Pache aus dem Kanton Waadt nach dem Transvaal gereist sei, um in den Reihen der Buren gegen die Engländer zu kämpfen. Die Gazette de Lausanne publizierte nun einen „Tugela-Colenso, 3. Februar“ da-

tierten Brief Paches an einen Freund. Aus diesem Brief übersetzen wir folgende Stellen:

In Pretoria packte mich das Gefühl gänzlichen Verlassenseins. Die Leute sind zwar sehr liebenswürdig und reichen dem Fremdling die Hand; das ist aber auch alles. Alles riet mir ab, in das deutsche Korps einzutreten, das seit dem Tode Zeppelins sozusagen verfallen ist. In Ladysmith schlägt man sich nicht; ich verreise daher nach Colenso. Und zwar auf gut Glück. Ich traf einen Feldkornett des Zoutpansberges, vom nördlichen Kommando Transvaals, das berühmt ist durch seine guten Schützen und Jäger, derbe Kriegsleute. Ich schliesse mich ihnen an; ein Kommando zu erhalten, davon ist keine Rede. . . .

Es gibt weder Befehle noch Kommandos. Jeder ist frei; wenn der Bur am Morgen keine Lust hat ins Feuer zu gehen, bleibt er ruhig im Lager. Wenn ihm seine Stellung nicht mehr beliebt, so läuft er weg ohne um Erlaubnis zu fragen. Aber im Augenblicke der Gefahr, wenn es gilt, sind alle auf dem Posten; keiner fehlt beim „Schützenfest“, denn ich vergleiche das Feuer der Buren mit unserm Scheibenschiessen, der gleiche Entrain zeigt sich da. Jeder Schuss ist wohlgezielt; ich habe beobachtet, dass mitten im Gefecht abgesetzt und dann wieder von neuem gezielt wurde, wenn der vorherige Schuss nicht sass.

Die ersten Tage waren sehr beschwerlich; man denke: im Freien schlafen, ganz angekleidet, ohne ein Wort dieser Sprache zu verstehen, vor Hunger fast sterbend. Glücklicherweise sagte man uns eines Abends, morgens 3 Uhr werde nach dem Upper Tugela aufgebrochen. Dort sind wir acht Tage geblieben und haben hinter unsern Felsen genächtigt, wo wir tagsüber von der Sonne buchstäblich geröstet wurden.

Nachher kam's besser für mich; sobald die Buren mich im Feuer gesehen, auf die Engländer schiessen und alle ihre Strapazen teilen, waren sie von reizender Liebenswürdigkeit. Sie gaben mir zu essen und jetzt habe ich auch einen Platz in einem Zelt und alles ist in Ordnung. Sechzehn Tage habe ich mich nicht ausgekleidet, immer unter freiem Himmel geschlafen, oft im Regen, und was für Regen! Dadurch hatte ich aber das Glück, an den Schlachten am oberen Tugela und am Spionskop teilnehmen zu können. Welche ungeheure Verteidigungsline von Colenso bis zur Brücke, 30 — 40 Kilometer wenigstens! Und mit so wenig Leuten! Wenn die Engländer durchkommen, so können sie Ladysmith in wenigen Stunden entsetzen. Aber sie werden nicht herüberkommen! Was haben die für eine Taktik! Ihre Artillerie bombardiert kreuz und quer herum, bald hier, bald da. Dann werfen die Engländer wieder ein Infanterieregiment oder zwei ins Vordertreffen; es mag sehen, wie es sich aus der Sache zieht, d. h. wie die Buren es abschlachten; keine einheitliche Aktion, keine Unterstützung, keine gegenseitige Hilfe.

Ich darf es offen sagen, das Feuer hat auf mich keinen Eindruck gemacht. Die Buren, bei denen ich mich aufhalte, sind daran gewöhnt. Beim Aufleuchten des Schusses rufen sie: „Usail“, oder: „Aufgepasst! Es kommt Einer!“ Dann verbarg man sich hinter einem Felsen; das war sogar recht fröhlich. Schrecklich ist nur das Infanteriefeuer und das der Maximgeschütze auf kurze Distanz.

Am Spionskop wurde Lieutenant von Brüsewitz mitten in die Stirne getroffen; sein Mut — er stand aufrecht im heftigsten Feuer — hat den Buren Bewunderung eingeflossen. Die Buren setzen sich eben nie unnötigerweise der Gefahr aus. Sie sagen, es schiesse sich besser hinter einem Felsen kniend; sich auszusetzen habe keinen Sinn. Sie lachen über die Fremden, die sich dem